„Für mich ist nichts klarer definiert als Frau und Mann“

Transfrau Lisa findet neues Ampel-Gesetz eine „Katastrophe“

FOCUS-online-Autorin **Elisabeth Hussendörfer**
Samstag, 01.04.2023, 14:35



Die Eckpunkte zum Selbstbestimmungesetz wurden im vergangenen Jahr vorgestellt IMAGO/Jürgen Heinrich

Künftig soll man den Vornamen und das Geschlecht durch einen einfachen Antrag beim Standesamt ändern können. Durch das neue Selbstbestimmungsgesetz würde endlich die Würde der Betroffenen berücksichtigt, sagen die Befürworter. Transfrau Lisa Klapp (58), selbständig im Einzelhandel, sieht das ganz anders.

FOCUS online: Nach langen Debatten hat sich die Bundesregierung auf ein Selbstbestimmungsgesetz geeinigt. Finden Sie das gut?

Lisa Klapp: Ich finde das eine Katastrophe. Ich selbst bin sehr konsequent, was die Geschlechterwahl angeht. Ich habe mich in meinem Leben nach nichts mehr gesehnt als nach Eindeutigkeit.

Und ich habe lange dafür gekämpft, um diese für mich und auch gesellschaftlich zu bekommen. Ich bin zwar im Körper eines Mannes geboren, habe mich aber schon als Kind nicht wohl gefühlt damit. Für mich ist nichts klarer definiert als Mann und Frau.

Und was bringt das neue Gesetz nun für Sie an Nachteilen?

Klapp: Es stellt die Eindeutigkeit meiner Entscheidung beziehungsweise die Eindeutigkeit meiner Person infrage. Da wird so getan, als könnte munter zwischen den Geschlechtern hin- und hergesprungen werden. Das sehe ich überhaupt nicht so. Für mich war die Anpassung ein Riesenschritt. So etwas geht niemals von jetzt auf gleich!

Wenn Sie sich aber doch schon immer als Frau gefühlt haben ist die Angleichung des Geschlechts doch nur der letzte Schritt, oder?

Klapp: Wir reden hier von einer sehr weitreichenden Entscheidung, die sämtliche Lebensfelder berührt. Den Beruf, den Freundeskreis, die Familie. Nichts wird ausgelassen.

Ich sehe nicht, dass so eine Entscheidung auf Knopfdruck gefällt werden kann, genauso wenig gelingt der Umgang mit dieser Entscheidung ad Hoc. Es ist gut, wenn man professionelle Hilfe hat.

Waren Sie in Therapie?

Klapp: Ja, zu meiner Zeit – meine geschlechtsangleichende OP war 2015 - war das ein Muss. Ich bin zwei Jahre lang zu einer spezialisierten Psychologin gegangen, die sehr einfühlsam war.

Mit einer Zwangstherapie hatte das absolut nichts zu tun! Es ging um Selbstwerdung, um Festigung. Ein schlimmer Gedanke, wenn das künftig wegfällt. Übrigens möglicherweise schon allein aus finanziellen Gründen.



Transfrau Lisa Knapp. (privat)

„Ich hatte Glück, ich war damals noch Soldatin“

Was meinen Sie?

Klapp: Naja, wie die Krankenkassen mit der neuen rechtlichen Lage umgehen werden, ist noch nicht raus. Bisher war die Sache klar: mit einer entsprechenden ärztlichen Diagnose beziehungsweise einem Gutachten konnte man Leistungen in Anspruch nehmen. Einmal die Therapie, nicht zu vergessen darüber hinaus aber natürlich die verschiedenen körperlichen Eingriffe.

Darf man fragen, worüber wir in Ihrem Fall sprechen?

Klapp: Bei mir kamen zur Geschlechtsanpassung – die Kosten für die OP lagen damals bei etwa 30.000 Euro - der Brustaufbau für 5000 und eine Kehlkopfabflachung für 3000 Euro dazu. Wer kann sowas schon aus eigener Tasche bezahlen? Ich hatte Glück, ich war damals noch Soldatin.

Damit lief die Erstattung der Maßnahmen über die freie Heilfürsorge. Und der medizinische Dienst der Bundeswehr ist bekannt für eine vergleichsweise unkomplizierte Abwicklung.

Aber auch gesetzlich Versicherte bekamen die Leistungen meines Wissens einigermaßen problemlos, wenn zwei Gutachten vorgelegt wurden und eine Therapie nachgewiesen werden konnte. Mit der Einstufung als psychische Erkrankung durch die WHO gab es ein klares Regularium.

Aber würden Sie sich denn als psychisch krank bezeichnen?

Klapp: Ich habe kein Problem mit dieser Definition. Manchmal erkläre ich es so: Eine Zeitlang war ich in einer psychisch sehr vulnerablen Phase. Der Bundeswehrarzt hat das damals toll gemacht, finde ich.

Er sagte: Ich stufe Sie für die Zeit der Transition als psychisch krank ein. Als ich durch den ganzen Prozess durch war und erneut zu ihm zur Untersuchung kam, meinte er: wissen Sie was, ich nehme die Fehlerziffer jetzt wieder raus. Für mich hat das genau so der Realität entsprochen.

Kürzlich hat sich Bundesjustizminister Marco Buschmann (FDP) zum neuen Selbstbestimmungsgesetz geäußert. Er lobte das Vorhaben. Gleichzeitig fordert er: Möglichkeiten des Missbrauchs müssten ausgeschlossen sein. Was sagen Sie?

Klapp: Prinzipiell bin ich bei ihm, ich habe auch keine Lust auf Männer, wenn ich in die Damensauna gehe. Allerdings sehe ich nicht, dass man das so hochspielen muss. Ich weiß ja nicht, was den Minister zu dieser Aussage getrieben hat.

Möglicherweise ist es der aktuelle Hype schwuler Influencer, die meinen, sich als Drag Queen inszenieren zu müssen, um das schnelle Geld zu machen? Naja, was soll ich da sagen.

Die Vorstellung, der Gang in gesellschaftlich geschützte Bereiche könne aus Effekthascherei geschehen, finde ich alles andere als toll. Aber sollte so etwas wirklich passieren, würde ich davon ausgehen, dass das Einzelfälle sind. In jeder Gesellschaft gibt es verrückte Menschen.

„Wir hatten beide Tränen in den Augen“

Marco Buschmann geht noch weiter. Nicht der Geschlechtseintrag im Pass entscheide über die geschützten Räume, sondern das Hausrecht, stellte er unlängst klar. Das letzte Wort hätten die Betreiber oder Betreiberinnen der Einrichtungen. Der Justizminister meinte, diese könnten sich dabei an der äußeren Erscheinung der Transperson orientieren.

Klapp: Ich musste das zwei oder dreimal lesen, ich konnte das ehrlich erst mal nicht glauben. Damit sind wir nicht weit von einer Kennzeichnung entfernt. Ich möchte jetzt ungern vom gelben Stern anfangen… aber um es ganz deutlich zu sagen: was da angeschoben wurde, ist ausgrenzend, diskriminierend, verletzend und würdelos. Ein unfassbarer Rückschlag für Menschen wie mich!

Was genau ist Ihre Sorge?

Klapp: Dass ich an einer Schwimmbadkasse stehen könnte, gemustert werde und dann heißt es: Sie nicht. Tatsächlich gehe ich regelmäßig in die Damensauna, zusammen mit meiner besten Freundin.

Die ist fassungslos. Kann das wirklich passieren, dass wir das hier bald nicht mehr machen können? hat sie mich neulich gefragt. Wir hatten beide Tränen in den Augen.

Hatten Sie je Probleme beim Saunabesuch?

Klapp: Noch nie. Vielleicht auch, weil ich versuche, den Leuten ein Stück weit entgegenzukommen, wenn ich spüre, dass sie unsicher sind. Generell gehe ich offen mit meiner Situation und Lebensgeschichte um.

Ich kann auch verstehen, wenn Leute erst mal irritiert schauen, wenn sie mich sehen. Das empört mich nicht. Ich war 50, als ich angefangen habe, Hormone zu nehmen. Je früher die Behandlung startet, desto besser sind die Erfolge.

Andersherum bedeutet das: Meine Gesichtszüge werden immer ein Stück weit männlich bleiben, auch meine Stimme ist recht tief geblieben. So ist das eben.

Es gibt auch biologische Frauen mit markanten Zügen und tiefen Stimmen, nicht wahr?

Klapp: Zum einen das. Darüber hinaus will ich aber noch auf was anderes raus: Bisher gab es etwas, was ich im Zweifel hätte vorzeigen können, meinen Pass. „Hier steht es“, hätte ich dann gesagt.

Hätte – das betonen Sie.

Klapp: Ja, das war alles reine Fiktion. Etwas, was Sicherheit gab. Und jetzt? Was erwartet die Gesellschaft künftig von mir? Wie soll ich andere von meiner Weiblichkeit überzeugen? Rock hoch? Shirt runter? Mal ehrlich, wie albern ist das denn?

Man merkt, wie sehr sie das alles umtreibt…

Klapp: … das kann man wohl sagen. Und wissen Sie, was das Schlimmste ist? Dass dieses neue Gesetz von Leuten gemacht ist, die ganz offensichtlich wirklich glauben, der Gesellschaft und wohl auch uns Transmenschen einen Gefallen zu tun.

Das genaue Gegenteil ist der Fall! Vermutlich ist diesen Leuten noch gar nicht klar, was sie da losgetreten haben. Zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz jedenfalls wird die Neuerung definitiv nicht beitragen.

© BurdaForward GmbH 2023 **Fotocredits:** IMAGO/Jürgen Heinrich
Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.